beiden heute noch bestehenden Museumsgesellschaften in Tübingen und Ulm, nicht reüssieren konnte, da offenbar die Rekrutierungsbasis des wohlhabenden Bildungs- und Wirtschaftsbürgertums zu schmal war. Großen Einfluss erlangten dagegen, neben anderen Vereinen, der Liederkranz und der Turnverein, die mit der Inszenierung von Festen und Versammlungen nicht nur die städtische Geselligkeitskultur bereicherten, sondern mit der Verbreitung von nationalem und liberalem Gedankengut auch die Politisierung der Öffentlichkeit vorantrieben.

Im wirtschaftlichen Bereich vollzog sich der Übergang von der Zunftverfassung zur freieren Gewerbeordnung besser und nachhaltiger als in vergleichbaren württembergischen Städten, während die im Klagen geübten Handeltreibenden wohl zu Recht auf die geographisch ungünstige Lage der Stadt und die durch Zollschranken abgeschnittenen Absatzgebiete hinwiesen. Hier brachte erst der Zollverein von 1834 eine spürbare Entlastung. Wie der literarisch begabte Wangener Landrat Münch einmal pointiert bemerkte, kam "Steinbeis nur bis Ravensburg". Aber dies, wie Lutz überzeugend darlegt, sehr erfolgreich. Zwar stellten die einst profitablen Ravensburger Papiermühlen zwischen 1850 und 1860 ihren Betrieb ein, aber das Leitprodukt " Textil" sorgte für einen neuen Aufschwung. Erinnert sei an die 1839 von der Schweiz ausgehende Gründung der Bleich- und Appreturanstalt in Weißenau, die 1889 von der Söflinger Firma Steiger und Deschler übernommen wurde. Die traditionell enge Bindung an die Schweiz wird auch durch die Gründung der Maschinenfabrik May und Escher, später Escher und Wyss, dokumentiert. Großen Einfluss erlangte die zugezogene Familie Spohn, die durch kaufmännisches Geschick und ebenso geschickte Heiraten vielfältige unternehmerische Aktivitäten entfaltete.

Mit dem Abbruch der alten Befestigung und dem Bau der Eisenbahn kamen Luft und Leben in die Stadt, die am Vorabend der Revolution von 1848 in vielen Bereichen, wie dem Torsperr- und Pflastergeld oder bei Maßen und Gewichten, zwar noch am Alten hing, aber in unumkehrbarer Weise auf dem Weg zur modernen Stadtgesellschaft Ravensburger Prägung war. Dies hat Alfred Lutz in seiner umfangreichen Untersuchung, auf reicher Quellen- und Literaturgrundlage, detailliert dargelegt. Das von ihm entworfene facettenreiche Bild ist eine Bereicherung der Stadt- und Regionalgeschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Wolf-Dieter Hepach

*Gabriele Kersting*: Steuerwiderstand und Steuerkultur. Der Kampf gegen das Umgeld im Königreich Württemberg (1819–1871). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag, 2006, 229 S., EURO 22,00.

Das sogenannte "Umgeld" zählte im Königreich Württemberg zu den verhasstesten Steuern und rief immer wieder Widerstände bei den Steuerpflichtigen hervor. Als Konsumabgabe wurde das Umgeld auf alle Getränke erhoben, die in einer Wirtschaft verzehrt wurden. Es bestand außerdem zum geringeren Teil auch aus Lizenzgebühren für den Betrieb einer Wirtschaft oder Brauerei und schließlich aus Fabrikations- und Materialsteuern für die Herstellung von Bier oder Branntwein. Schon seit dem Mittelalter bekannt, wurde das Umgeld im frühen 19. Jahrhundert in Württemberg zu einer ständigen Steuer, da das neu geschaffene Königreich seinen Staatshaushalt sanieren musste und Wirtschaftsabgaben einen wesentlichen Teil der württembergischen Steuereinnahmen bildeten. Schon der Kurfürst und seit 1806 König Friedrich I. hatte daher die Erhebung angeordnet und eine Reform der Finanzverwaltung eingeleitet.

Das Umgeld griff in unmittelbarer Weise in das gesellige und öffentliche Leben der württembergischen Bevölkerung ein, traf sowohl Produzenten als auch Konsumenten und stieß daher auf erheblichen Widerstand. Die vorliegende Kölner Dissertation setzt sich zunächst

mit den Begriffen "Steuerwiderstand" und "Steuerkultur" in finanzgeschichtlicher Perspektive auseinander. Dabei umfasst Steuerwiderstand alle Formen widerständigen Verhaltens der Steuerpflichtigen gegenüber der Verwirklichung einer Besteuerung, von einer Umgehung steuerpflichtiger Tatbestände über heimliche Täuschungsversuche bis hin zu offenem Steuerwiderstand, der sich sowohl individuell als auch in öffentlichen und kollektiven Aktionen gegen Steuern, als sogenannter Steuerprotest, äußern kann. Steuerkultur dagegen wird als das "kulturelle Netz" der Beziehungen zwischen der Besteuerung und ihren rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen verstanden, in dem sich die Akteure bewegen.

Der Widerstand gegen das Umgeld äußerte sich in den unterschiedlichsten Formen. So betrieben Wirte und Bierbrauer Steuertäuschung, indem sie beispielsweise heimlich Wein oder Bier einlagerten bzw. produzierten, sie versuchten aber auch, auf legalem Wege kollektiv vorzugehen, indem sie beispielsweise Petitionen verfassten oder auf Abgeordnete einwirkten. Gelegentlich kam es auch zu weit verbreiteten Steuerverweigerungen, die aber in Württemberg stets mit anderen Formen des Widerstands verknüpft waren.

Die Verfasserin schildert den Verlauf der Auseinandersetzungen um das Umgeld chronologisch. Sie beginnt mit der Bedeutung der Wirtschaftsabgaben in Württemberg, ihrer Erhebung, Verwaltung und ihrem Einzug sowie den Akteuren bei der Besteuerung. Deutlich wird dabei, dass es die einfachen Selbständigen waren, Kleinbauern, Kleinhandwerker und Gewerbetreibende, auf denen der größte Steuerdruck lastete. Zu Beginn der 1830er Jahre verlagerte sich der Widerstand auf die parlamentarische Ebene, und zahlreiche Petitionen wurden an den Landtag gesandt. Die Klagen richteten sich nicht allein gegen die Praxis der Steuererhebung, sondern auch gegen willkürliche Hausdurchsuchungen durch Finanzbeamte. Abgeordnete der Opposition unterstützten die Petitionen, wobei sie das Schwergewicht auf einen Schutz der Konsumenten vor zu hohen Steuern legten, während die Protestierenden auch eine Reform des Einzugs und eine Einschränkung der Kontrollen wünschten. Letztlich konnte aber auf dem parlamentarischen Weg keine Lösung herbeigeführt werden, so dass andere Formen des Widerstandes gegen das Umgeld vor allem seit Mitte der 1830er Jahre stark anstiegen. Delikte gegen Wirtschaftsabgaben machten im gesamten Untersuchungszeitraum mehr als drei Viertel aller Ermittlungen der württembergischen Behörden aus. Während der Revolution von 1848/49 trat die Empörung erneut offen zutage. Das liberale Märzministerium zeigte zwar Verständnis für die Forderungen der Steuerpflichtigen, konnte aber bis zum Ende seiner Amtszeit keine Reform der Wirtschaftsabgaben umsetzen. Statt dessen kam es in den 1850er Jahren zu Abgabenerhöhungen und verstärkten Überwachungs- und Strafbestimmungen.

Das Buch ist solide recherchiert und trotz der nicht einfachen Sachverhalte gut lesbar. Gezeigt wird, wie stark die Besteuerung von äußeren Rahmenbedingungen abhängig war und wie umgekehrt die Finanzverfassung das gesellschaftliche Leben beeinflusste. Die Verfasserin hat mit ihrer Analyse in vielerlei Hinsicht Neuland betreten und einen wichtigen Beitrag zur württembergischen Finanz- und Sozialgeschichte geleistet. Der Fokus ihrer Arbeit liegt dabei auf den Verhandlungen im Landtag und der Steuerpolitik der Regierung. Über die konkreten Manifestationen und Wirkungen des Protests "vor Ort", beispielsweise über regionale Schwerpunkte, die etwa auf Unterschiede zwischen Neu- und Altwürttembergern hinweisen würden, ist hier dagegen wenig zu erfahren. Für solche Untersuchungen, aber auch für die württembergische Landesgeschichte generell wird die Studie von Gabriele Kersting eine wichtige und verlässliche Grundlage darstellen.

Michael Wettengel